Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 5

Artikel: Drei Monate unter Eskimos
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663874

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei Monate unter Eskimos

Die Eskimos zählen zweifellos zu den sonderbarsten Menschen dieser Erde. Das war mein erster Eindruck, als ich Grönlands Boden betreten hatte. Sonderbar und doch sehr menschlich! Diese zwei Eigenschaften findet man wahrlich selten. Es klingt unglaublich und doch ist es wahr, daß dieses große Volk, ohne Regierung, ohne Polizei und ohne Gesetz lebt, und man kann ehrlich behaupten — sehr gut lebt. Knud Rasmussen und Peter Freuchen wissen wahre Wunder von der Seelengröße und Hilfsbereitschaft der Eskimos zu erzählen. Und je länger man bei ihnen verweilt, um so schönere Charakterzüge und Volkssitten, die sehr tief im Leben der einzelnen Familie eingewurzelt sind, entdeckt man. Man ist überhaupt erstaunt, daß es so etwas auf dieser Welt gibt.

Ich hatte sehr oft Gelegenheit, mit Eskimos über Religion, Moral und Lebenskunst zu sprechen, und immer wieder konnte ich mich davon überzeugen, daß sie ihre wirklich ethisch hochwertigen Anschauungen auch immer praktisch einhalten. Eine lange schmerzliche Erfahrung hat den Eskimo überzeugt, daß Selbstdisziplin und menschliches Handeln die wichtigsten Vorbedingungen für ein glückliches Zusammenleben sind. Zornausbrüche, Beschimpfungen oder unüberlegte Äußerungen gibt es dort nicht! Ein Eskimo widerspricht nicht, selbst wenn er Grund dazu hat. Vorwürfe werden in sanfte Form gekleidet und werden nur im äußersten Notfalle angewendet. Während meiner ganzen Aufenthaltsdauer von drei Monaten war ich nie Zeuge irgendeines Streites oder einer streitsüchtigen Auseinandersetzung. Ein gesetzter Mann wird nie nach der Meinung der Eskimos streiten, so etwas tun doch nur Kinder ...

Wenn ein Grönländer an einem anderen etwas auszusetzen hat, dann fährt er nicht auf den anderen mit Zank und Streit los, sondern er fordert ihn auf, die Angelegenheit durch ein Duell mit geistigen Waffen zu regeln. Dieses sonderbare Duell findet unter folgenden Regeln statt: Beide Gegner erscheinen auf einem großen Platze mit ihren Trommeln. (Jeder Eskimo besitzt eine solche Trommel als Begleitinstrument für die zahlreichen Volkslieder.) Jeder hat mit einem fertigen Spottlied auf seinen Gegner zu erscheinen und in recht witziger Form seine Schwächen preiszugeben. Es gilt, den Gegner in dieser Form so lächerlich zu machen, wie nur möglich. Wer durch seine humoristische Art imstande ist, die Zuhörer am meisten zum Lachen zu bringen, der ist der Sieger ... Das Ganze artet in allgemeine Heiterkeit aus, und versöhnt verlassen die Gegner den Schauplatz ihres Wirkens.

Die Eskimos sind als wahre Kinderfreunde bekannt. Je kühner und daher wohlhabender ein Jäger ist, um so mehr Waisenkinder wird er adoptieren. Prügelstrafe bei Kindern ist dort ebenso unbekannt, wie das allzu große Verhätscheln. Der Eskimo weiß, daß jede Übertreibung zu nichts Gutem führt. Sie sind davon überzeugt, daß die Kinder ein Spiegelbild ihrer Eltern oder Erzieher sind und daß, wenn ein Kind freundlich sein soll, die Eltern diesbezüglich beispielgebend sein müssen. Darum lautet dort das vierte Gebot: „Ehre Sohn und Tochter!"

In bezug auf Hilfsbereitschaft, Korrektheit und Anständigkeit können die Eskimos als Beispiel dienen. Trostlose Armut ist unter ihnen unbekannt. Jeder Eskimo ist stolz und geschickt genug, um selbst zu arbeiten, um ein eigenes Heim gründen zu können. Er liebt auch nicht unnötige Reichtümer und hilft gerne den Bedürftigen. „Was zum Lebensunterhalt nötig ist, gehört allen", das ist sein Grundsatz. Wenn ein Jäger erkrankt oder auf der Jagd vom Pech verfolgt war, dann bringen andere, erfolgreiche Jäger einen Teil ihrer Beute zu ihm ins Haus. Ich habe sogar als Fremder und Weißer einen Teil der Jagdbeute erhalten, wenn mich viele Umstände oft daran hinderten, auf die Jagd zu gehen.

Der unerhört harte Kampf ums Dasein brachte dem Eskimo so schwierige Lebensbedingungen, daß er sich dadurch körperlich und geistig sehr hoch entwickeln mußte. Die Natur zwang ihn zum Nachdenken und machte aus ihm einen mutigen Kämpfer und einen praktischen Philosophen. Oft ist er dazu verurteilt, einen ganzen Tag lang auf dem Eis neben dem „Aglu" (Seehund-Atemloch im Eise) zu sitzen und auf Jagdbeute zu

warten. Oder er wird von einem Schneesturm überrascht und muß tagelang in der Schneehütte sitzen. Seine materiellen Bedingungen sind sehr schwer, aber trotzdem bleibt er seinem Grundsatze treu und ist tapfer im Lebenskampfe. Wenn er zum Beispiel allein im schwankenden Kajak über die Wellen gleitet und seinen primitiven Speer gegen das Walroß schwingt, dann ist sein Mut geradezu bewunderswert. Er ist ein Mann in wahrem Sinne des Wortes und ein warmfühlender, herzlicher Mensch in jeder Lebenslage.

An den jungen Tag

Steig herauf ins Nachtgezelt,
Künde uns den Morgen,
Laß, wenn neues Licht erhellt
Unser Tun und Sorgen,
Einer jeden Seele Pein
Tränenlos und stiller sein,
Daß die Geister wiederkehren,
Die Verzagte hoffen lehren,
Jedes Herz sich rüsten mag,
Dich empfangend, junger Tag.

E. Müller, Tann.

Beruf und Berufung

Es gibt kaum eine stummere und nachhaltigere Anklage, als Menschen zu sehen, denen der selbstgewählte oder zugedachte Beruf nicht innere Freude und Genugtuung gibt. Nicht bei jedem, der tätig ist, kann erwartet werden, daß die Begriffe Beruf und Berufung bei ihm Verwirklichung gefunden haben. Aber man sollte wünschen, diesen Idealfall häufiger zu sehen, als er im Leben vorkommt. Jeder Mensch sollte den Beruf ergreifen, zu dem ihn die innere Berufung drängt, und das wäre die Verwirklichung jener Vorstellung Platos, der in seinem Idealstaat keine Abgrenzung zwischen Pflichten und Neigung gelten lassen will.

Eine Statistik stellt fest, daß nur achtzehn Prozent der Menschen jenen Beruf ausüben, der ihrer Wesensart und ihren wirklichen Neigungen entspricht. Dabei stellt es sich heraus, daß auch die selbstgewählten Berufe mehr als in vierzig Prozent der Fälle ebenfalls enttäuschen, also lange nicht jene Befriedigung verschaffen, wie man sie erwartet hatte. Das Erkennen und das allmähliche Hereinfinden in die sehr weiten Bezirke des eigenen oder fremden Seelenlebens ist eben äußerst schwierig und kompliziert. Darum die häufige Klage über den verfehlten Beruf. Glücklicherweise stellt aber auch die Statistik fest, daß es für diejenigen, die sich wirklich für eine besondere Sache berufen fühlen, keine Hindernisse gibt. Der Drang, eine bestimmte Tätigkeit mit besonderer Vorliebe ausüben zu wollen, und zwar unter allen Umständen, ist ein sehr wertvoller Wegweiser im Dunkel. Schließlich weiß kein Mensch, welche Talente in ihm stecken; es gibt auch viele Menschen, die für einige Berufe Vorliebe hätten. Aber die Vorliebe allein genügt nicht! Bis zu einem bestimmten Alter kennt man seine wahren Neigungen nicht, die den Unterschied zwischen Beruf und Berufung ausschalten sollen. Auch Eltern und Verwandte sind, wie die Statistik zeigt, viel zu voreilig mit der Berufsbestimmung. Diejenigen, die sich erst nach dem zwanzigsten Lebensjahr zu einem Beruf entschieden haben, sind nach der Statistik die zufriedensten. 76 Prozent der Menschen betrachtet ihre Tätigkeit nicht als Beruf und möchten gerne, wenn sie wieder jung wären, einen ganz anderen Beruf ergreifen.

Nicht jeder Mensch ist zu großen Taten berufen. Aber jeder könnte in sehr vielen Fällen